

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 31 (1948)
Heft: 11

Artikel: Jede Regierung entartet, wenn sie den Beherrschern des Volkes allein anvertraut wird
Autor: Jefferson, Thomas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409873>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Redaktion: Postfach 1197, Bern-Transit / Abonnementspreis jährl. Fr. 8.— (Mitglieder Fr. 7.—). Einzelnummer 50 Rappen
Sämtliche Adreßänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der FVS, Postfach 16, Basel 12. Postcheck V 19305 Basel

Inhalt: Gedanken zur Weltkirchenkonferenz in Amsterdam und zur Oxfordbewegung — Die 4. Arbeitstagung der FVS. in Zofingen — Irrtümer (Fortsetzung und Schluß) — Freiwillige Beiträge — Aus der Bewegung



Jede Regierung entartet, wenn sie den Beherrschern des Volkes allein anvertraut wird.

Thomas Jefferson

Landesbibliothek
Bern

Gedanken zur Weltkirchenkonferenz in Amsterdam und zur Oxfordbewegung

Im August dieses Jahres fand in Amsterdam eine Weltkirchenkonferenz statt, die von 1400 Teilnehmern aus 147 christlichen Kirchen der ganzen Welt besetzt war. Das katholische Christentum, d. h. die Papstkirche, war mit Ausnahme eines Franzosen, dem offenbar mehr die Rolle eines Beobachters zukam, nicht vertreten. Diese wiegt sich immer noch zu sehr in einem Gefühl der Sicherheit und der Macht, um sich zur Beratung wichtiger Gegenwartsfragen mit der nichtkatholischen Christenheit gemeinsam an einen Tisch zu setzen.

Für uns Freidenker kann diese Konferenz nicht ohne Interesse sein. Die bürgerliche Presse, vorab die NZZ., berichtete sehr eingehend und meist im positiven Sinne über diesen Kongreß, während einige wenige andere Zeitungen denselben ins richtige Licht zu rücken suchten und von der «Oekumenischen Angst vor der Wirklichkeit» schreiben, die die Veranlassung zum Kongreß gab.

Eines steht fest: im Schnittpunkt der Verhandlungen standen weniger theologische als soziale Probleme. Bei den Kirchen, namentlich in den Reihen der Christenheit derjenigen Länder, die vom Krieg und seinen mannigfaltigen Folgen hart mitgenommen wurden, scheint es langsam zu tagen. Die kirchlichen Würdenträger beginnen einzusehen, daß sich die Welt und die Menschen verändert haben. Man erinnerte sich jener Verse, in denen Niklaus Lenau dieser Erkenntnis schon vor hundert Jahren in poetischer Form mit folgenden Worten Ausdruck gegeben hat:

Die Menschheit ist dahinter gekommen,
Trotz aller Gaukelei der Frommen,
Daß mit dem Leben vor dem Grabe
Man endlich ernst zu machen habe.

Auf freiem grünen Erdengrunde,
Wird jeder bald schon hier, zur Stunde,
Bevor das Grab ihn deckt mit Schollen,
Sein Rößlein weiden, tummeln wollen.

Auch an uns Freidenker ist die Frage herangetreten, ob wir uns damit begnügen können, bloß in kirchenfeindlicher Propaganda zu machen und uns mit der Verbreitung des Atheismus zu begnügen, oder ob auch wir daran gehen wollen, den sozialen Ungerechtigkeiten und der Heuchelei unserer Tage ernsthaft auf den Leib zu rücken.

An dieser Stelle möchte ich versuchen, ein Bild zu vermitteln über den Verlauf der Amsterdamer Kirchenkonferenz und

über die Art und Weise, wie an derselben die wichtigsten Zeitprobleme behandelt wurden. Wenn wir auch allen Grund haben, an einer sichtbaren Umkehr der Kirchen oder an einem wirksamen Eingriff derselben in die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zustände unserer Zeit zu zweifeln, so kann doch die Tatsache nicht in Abrede gestellt werden, daß an dieser Konferenz freimütig über die Ohnmacht des Christentums, seiner großen Fehler und über die Religionskrise des Abendlandes diskutiert wurde.

Aus der am Kongreß vorliegenden umfangreichen, seit Jahren zusammengestellten Dokumentation sei nur das Wichtigste herausgegriffen. Die Eröffnungen, die gemacht wurden, können in nachfolgende Punkte zusammengefaßt werden:

«Die tiefgreifende Wandlung in den Beziehungen zwischen den Menschen und Nationen als Folge der technischen und industriellen Revolution hat die protestantischen Kirchen seit dem ersten Weltkrieg dazu geführt, ihre Stellung und Verantwortung in der Welt neu zu überdenken. Schritt für Schritt sind sie zu der zwingenden Erkenntnis gekommen, daß die Probleme des christlichen Glaubens und Lebens heute Weltprobleme sind.»

Es wird von der Schuld der Kirchen gesprochen und man verspürt etwas wie Reue über das mannigfaltige Versagen und die Schwächen der Kirchen. Ungeschminkt wird erklärt, daß das Versagen der Kirchen nach allgemeinem Urteil auf sozialem Gebiet liegt. Die Kirche anerkennt sogar, daß Marx und Engels trotz ihrer materialistischen Philosophie die moralischen Auswirkungen der industriellen Revolution im 19. Jahrhundert besser erfaßt haben als sie selbst. Der französische katholische Schriftsteller Jacques Maritain (der Katholizismus besuchte die Konferenz nicht), der eine Zeitlang als französischer Botschafter im Vatikan wirkte, machte die Christen für den Atheismus der Kommunisten mitverantwortlich.

An der Gesellschaft und Wirtschaft wurde scharfe Kritik geübt. Die moderne industrielle Gesellschaft erklärte man als unfähig, Gerechtigkeit zu schaffen und den breiten Massen Sicherheit zu geben. Die Menschen betrachten sich mehr oder fast ausschließlich als Objekte denn als Subjekte.

Wenn sich auch die Auffassungen der einzelnen Gruppen nicht immer deckten, so war man sich doch in einer Richtung einig: die Klerikalisierung spielt eine zu große Rolle. Man sieht ein, daß das Christentum nicht eine Angelegenheit von Priestern und Pfarrern ist und es seinen ursprünglichen Sinn ver-